PATRIA AMICITIA SCIENTIA

DER WENGIANER

VEREINS-ORGAN DER WENGIA SOLOTHURN

91. Jahrgang Nr. 7/8 Nov./Dez. 1978

DIE REDAKTION WÜNSCHT
ALL SEINEN LESERN
EIN WUNDERSCHÖNES WEIHNACHTSFEST
UND VIEL ERFOLG IM NEUEN JAHR

Interview

mit Dr. Ernst Burren,
Direktor der Strafanstalt Lenzburg

Aus dem Inhalt:

- Der neue Chefredaktor Seite 70
- Währungslage und Exportwirtschaft Seite 71
- Antrittsrede von Ronald Trächsel v/o Histor x Seite 78
- Interview mit Dr. Ernst Burren Direktor der Strafanstalt Lenzburg Seite 81
- Besichtigung der Druckerei Habegger in Derendingen Seite 90
- Kurzbericht über die GV 1978 Seite 93
- Marschzeit 55 Stunden Seite 95
- Varia Seite 100

LEITARTIKEL

Chargenwechsel

Alle Jahre wieder kommt ein neuer Chefredaktor in sein Amt. Es ist auch jetzt wieder einmal so weit. Rolf Gilgen musste mir wohl oder übel seine Charge übergeben.

Wie er dies getan hat, so musste auch ich mir einige Gedanken machen, wie ich den Wengianer zu gestalten beabsichtige.

Mein Vorgänger Rolf Gilgen v/o Ref hat den Wengianer auf einen recht hohen Stand hinaufgebracht. Ich werde mich bemühen, das Niveau unseres Verbindungsorganes im Minimum zu erhalten, wenn nicht, wenn möglich, zu erhöhen. (Wenn das Niveau so hoch werden sollte, dass man nichts mehr versteht, so bitte ich meine Leser, mich über solche schwindelerregende Höhenflüge aufmerksam zu machen.)

Ich will das Hauptziel des Wengianers nicht verändern. Ich möchte weiter den Kontakt der Altherren unter sich und mit der Aktivitas fördern.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich gleich einen Aufruf an alle Wengianer erlassen: «Alle Wengianer, die bis jetzt nicht den Mut hatten, einen Artikel zu schreiben oder, die Ihr verborgenes Genie nicht zeigen wollten, sollen sich doch an die Schreibmaschine setzen und mir helfen, dass der «Wengianer» seine jetzige Form

behalten kann. (Wenn dies jeder Wengianer tun würde, so würde ich im nächsten Jahr mit rund 900 Beiträgen überflutet. Ich wäre Euch allen sehr dankbar, Wenn Ihr mir dieses Gefühl ermöglichen würdet.)

Ich werde in meinen fünf Nummern versuchen, ein wenig mehr Gewicht auf Wirtschaft und Politik zu legen, um unsern Präsidenten Ronald Trächsel v/o Histor ein wenig in seinen Schwerpunkten zu unterstützen.

Der «Wengianer» soll aber auch Unterhaltung bieten. Neben den beliebten Berichten über Fussballmatches und besondere Parties werde ich auch versuchen, humorvolle Beiträge zu finden. Als Mitteilungs- und Informationsblatt soll der «Wengianer» weiter seine Form behalten.

Ich hoffe nun, dass ich Euch mit meinem «Wengianer» weiter zu informieren und zu unterhalten vermag.

Wenn irgendwo irgendwelche Fragen auftauchen sollten, so bitte ich doch, sich einfach mit mir in Verbindung zu setzen!

Ich nehme auch gerne Kritik an; man kann immer verbessern.

Viel Vergnügen beim Lesen wünscht Euch

Euer Chefredaktor Michel Monteil v/o Korsar

ALTHERRENSCHAFT

Währungslage und Exportwirtschaft

Wechselkurs- und Währungsfragen standen seit vielen Monaten im Zentrum der wirtschaftspolitischen Betrachtungen und Auseinandersetzungen in unserem Land. Das massive Ansteigen des Frankenkurses gegenüber den für unsere Exportwirtschaft wichtigen Währungen verunsicherte in zunehmendem Masse die so sehr auf die Ausfuhr angewiesene schweizerische Unternehmerschaft. Dies führte notgedrungen, angesichts der fehlenden preislichen Konkurrenzfähigkeit für eine Reihe von Industriebranchen auf den wichtigsten Märkten, zu finanziellen Einbussen, die sich vornehmlich im Verlangen nach Preisnachlässen und sog. Währungsrabatten äusserten. Solche Konzessionen mussten in vielen Fällen gemacht werden, um nicht vom Markt verdrängt zu werden.

Viele Exportfirmen waren an den Grenzen der noch tragbaren Konzessionen angelangt, sollte nicht ihre Existenz in Frage gestellt werden. Der Aufwertungssatz gegenüber den wichtigsten Abnehmerländern der Schweiz beträgt zurzeit real **ca. 28 %**. Niemand wundert es, wenn eine solche Hürde nicht mehr ohne weiteres übersprungen werden kann. Wie lange diese Bewährungsprobe noch anhalten kann, lässt sich nicht zum vorneherein feststellen oder gar prognostizieren. Die seit 4 Jahren zu Recht so oft hervorgehobene, wenn nicht gar bewunderte Anpassungsfähigkeit unserer Exportwirtschaft konnte namentlich in der 2. Hälfte dieses Jahres keine Fortsetzung mehr finden. Die zunehmende Differenz zwischen realem und wertmässigem Wachstum der Ausfuhren und Einfuhren machte deutlich, dass die Schweizer Exportwirtschaft ihre Stellung auf den ausländischen Märkten mit immer grösser werdenden Preiseinbussen erkaufen musste. An vielen Veranstaltungen namhafter schweizerischer Wirtschaftsverbände machte sich so etwas wie Alarmstimmung, um nicht zu sagen Zukunftsangst, bemerkbar.

Die von aussen diktierten Marktkräfte sind aber so stark, dass entgegen der vielfach vertretenen Auffassung, staatliche Wirtschaftsförderungsmassnahmen nur wenig auszurichten vermögen. Auch Strukturhilfsgesetze einzelner Kantone können nicht grundlegend helfen. Es liegt uns fern, die vom Bundesrat zur Ankurbelung der Wirtschaft in Aussicht gestellten 129 Millionen Franken, die für verschiedene Zwecke ausgegeben werden sollen, irgendwie herabzumindern. Massgeblich helfen können sie nicht. Ihr Effekt ist eher «kosmetischer» Natur. Immerhin wollen wir einräumen, dass die in Aussicht genommenen Steuererleichterungen, sofern die Kantone und die Gemeinden nachziehen, sich mittelfristig positiv auswirken können.

Ob wir es uns leisten können, zuzuwarten mit neuen Eingriffen in die freie Marktwirtschaft bis das «Währungspendel» wieder kräftig zurückschlägt, ist eine schwer zu beantwortende Frage. An leider meist unbrauchbaren Vorstellungen darüber, **wie** geholfen werden könnte, fehlte es in letzter Zeit nicht. Niemand war jedoch bis jetzt in der Lage, – weder der Bundesrat, noch die Nationalbank, noch die Wirtschaftsverbände der Privatwirtschaft, noch die Arbeitnehmerorganisationen ein Konzept vorzulegen, das Aussicht auf Erfolg versprechen könnte. Sicher ist bloss, dass eine weitere Vermehrung der Geldmenge durch die Nationalbank die Gefahr einer Inflation mit allen sich daraus ergebenden Gefahren vergrössert.

Unter dem Druck zahlloser Eingaben aus Kreisen der Exportwirtschaft sah sich die Nationalbank gezwungen, ausser den Währ-

ungsinterventionen zusätzlich Kurssicherungsmöglichkeiten vorzusehen, um ein weiteres Abbröckeln der Exportaufträge einzudämmen. Die Interventionen am Devisenmarkt wurden ausser auf Dollars, auch auf andere für unsere Exportwirtschaft wichtige Währungen ausgedehnt. Dabei konnte auf die Mithilfe befreundeter ausländischer Notenbanken gezählt werden. In diesem Zusammenhang wurde auch das Anlageverbot für Ausländer gelockert. Ferner sollte durch die Förderung des Kapitalexportes die Nachfrage nach fremden Währungen stimuliert werden. Ausserdem werden sowohl der Fremdenverkehr, wie die gesamte Exportwirtschaft in den Genuss von Kurserleichterungen gelangen, ähnlich jenen, die bereits bis jetzt für einzelne Branchen (Uhren und Textilien) bestanden.

So sehr man im Interesse der Aufrechterhaltung unserer Ausfuhren alles begrüssen muss, was unsere Wettbewerbsfähigkeit wieder verbessert, so stimmt doch das Abrücken von den bisherigen stabilitätspolitischen Ueberlegungen etwas nachdenklich. Dies trifft vor allem für eine allenfalls noch grosszügigere Geldversorgung unserer Wirtschaft zu. Man stellt sich die Frage, ob unter dem Stichwort Kurspflege und Marktverflüssigung die Inflation angeheizt werden soll, um damit die Anziehungskraft des Frankens etwas zu bremsen. Zu hoffen bleibt, dass in einem späteren Zeitpunkt wieder mehr stabilitätsfördernde Massnahmen die Ueberhand gewinnen.

Ueber die Wechselbeziehungen zwischen Geldpolitik, Inflation und Wechselkursentwicklung bestehen leider noch erhebliche Forschungslücken. Es wäre wünschbar, diese so rasch wie möglich zu schliessen. Die Einschätzung der ökonomischen Lage unseres Landes wurde behördlicherseits bis anhin vielleicht in etwas zu optimistischen Farben geschildert. Dies führte zu der irrtümlichen Annahme, die von verantwortlichen Unternehmern geäusserten Bedenken würden nicht ernst genug genommen. Eines ist aber sicher: die schöne Fassade wirtschaftlicher Prosperität, wie wir sie in den Sechzigerjahren kannten, ist zu Ende gegangen. Die Nachfrage nach Schweizerwaren ist zwar weiterhin da, das Ausland ist jedoch nicht mehr bereit, auch für qualitativ hochwertige Erzeugnisse den geforderten Preis zu zahlen. Angesichts dieser Entwicklung gingen die Erträge immer mehr zurück. Wenn sich die Situation nicht noch mehr zuspitzte, als dies schon geschah, so liegt dies daran, dass die Wirtschaft die an sie gestellte Herausforderung annahm und so weit wie irgendwie möglich positiv darauf reagierte. In einer relativ kurzen Zeit wurde vielerorts das Sortiment gestrafft, und es wurden Innovationen geschaffen, die beachtlich sind. Geholfen hat uns ausserdem der Umstand, dass das Ausland unter dem

Druck der Arbeitnehmerorganisationen eine viel grössere Inflationsrate aufweist als die Schweiz, was unsere Konkurrenzfähigkeit entsprechend verbesserte. Die organisierte Intelligenz, als wichtiger Produktionsfaktor, hat gespielt. Daneben mussten aber trotzdem einzelne Betriebe aus dem Produktionsprozess ausscheiden, ohne dass in ausreichendem Masse neue gefolgt wären. Das ist aber eine Erscheinung, die der freien Marktwirtschaft immanant ist. In Zeiten besserer Konjunktur vollzieht sich diese Umschichtung bloss mit weniger Publizität und in weniger spektakulärer Art und Weise. Wer auf den Exportmärkten tätig ist, musste in der letzten Zeit auch feststellen, wie auf vielen Gebieten ein fast gnadenlos zu nennender Kampf, verbunden mit dem Einsatz immer neuer Technologien stattfindet. Mit andern Worten: Auch unsere ausländischen Konkurrenten sind auf diesem Gebiet nicht untätig. Aus diesem Grunde wird auch die Forschung für unsere Wirtschaft immer wichtiger. Auch wäre zu wünschen, wenn die Zusammenarbeit von Forschungsstellen mit Industrieunternehmungen noch verstärkt würde.

Im heftigen Kampf um Marktanteile auf internationaler Ebene sind die Industriefirmen auch gezwungen worden, nach Gemeinsamkeiten mit andern Unternehmungen Ausschau zu halten. Damit könnte zweifellos in vielen Fällen das Risiko in überschaubaren Grenzen gehalten werden. Wer heute gegen die multinationalen Firmen loszieht, sollte zunächst einmal überlegen, wie viele Firmen oft gegen ihren Willen zu Fusionen Zuflucht nehmen müssen, um finanziell durchhalten zu können.

Mit der Freigabe des Wechselkurses, d.h. des freien Flottierens unserer Währung nach Angebot und Nachfrage, wurde sie dank unserer wirtschaftlichen Stabilität (praktisch keine Arbeitslosigkeit und keine Inflation) zur meist gesuchten Währung. Der Franken wurde in einem hohen Grade zu einem Wertaufbewahrungsmittel. Damit kam auch die Rolle des Finanzplatzes Schweiz etwas ins Zwielicht und wurde nicht immer allseits mit Wohlwollen betrachtet.

Die aus preislichen Gründen stattgefundene Bedrängnis der Schweizerwaren auf den ausländischen Märkten führte in zunehmendem Masse zur Verlagerung von Produktionszweigen schweizerischer Unternehmungen ins kostengünstigere Ausland. Selbstverständlich hat diese Abwanderung von Industrien auch ihre Tücken, ganz abgesehen vom Verlust der Arbeitsplätze im Inland. Wenn aber sämtliche Rationalisierungsmöglichkeiten und Kosteneinsparungen erschöpft sind und in zunehmendem Masse Reserven zur Aufrechterhaltung der Produktion herangezogen werden müssen, wird man für solche an und für sich unsympathi-

sche Entscheide der Unternehmerschaft Verständnis aufbringen müssen. Es liegt daher im Interesse aller Arbeitnehmer, angesichts der «Expatriierung» schweizerischer Unternehmer ins Ausland beim wichtigsten Kostenelement, d.h. in der Lohnfrage, zurückhaltend zu sein.

Ins gleiche Kapitel gehört auch die Frage der Besteuerung. Wer die Entwicklung der letzten Jahre verfolgt, wird feststellen, in wie starkem Masse unser Land den Ruf als «Billigsteuerland» verloren hat. An diesen Problemkreis sollte inskünftig in den wirtschaftspolitischen Auseinandersetzungen allseits vermehrt sachlich und weniger emotionell herangegangen werden.

Der Schlüssel zu einer radikalen Besserung der Lage unserer Exportwirtschaft liegt nur zu einem kleinen Teil bei uns. Die wichtigsten Weichen werden im Ausland gestellt. **Grundlegend helfen kann nur eine massive Abschwächung des Frankenkurses.** Für uns bleibt lediglich zu hoffen, dass sich nach den rational kaum mehr begründbaren Kurserhöhungen und Verzerrungen an den Devisenmärkten in der letzten Zeit allmächlich wieder realistischere Verhältnisse einspielen werden.

Dr. H. Zimmermann
Direktor der Solothurnischen Handelskammer

An alle **ehemaligen Genfer-Wengianer.**

Die Alt-Wengia Genf wird am 29./30.9.79 ihr 50. Stiftungsfest feiern. Wir bitten alle Ehemaligen mit kürzerer oder längerer «Aktivzeit» in Genf, dieses Datum zu reservieren. Wir wären dankbar, wenn möglichst viele umgehend ihre Andresse, Cerevis und provisorische Zusage an

W. Glutz, Av. Bois-de-la-Chapelle 87, 1213 Onex

zustellen würden.

Burschen heraus!

Für das 50. Stiftungsfest am 29./30.9.79 sucht die Alt-Wengia Genf zwei junge Musiker, die Kanten begleiten und zum zeitweisen Tanzbeinschwingen noch etwas bringen können. Wir bieten freie Fahrt und Aufenthalt in Genf. Interessenten melden sich bei

W. Glutz v/o Zopf,
Av. Bois-de-la-Chapelle 87, 1213 Onex.

URS MOLL v/o Bänz
1917–1978

Am 14. Oktober 1978, einem düsteren Herbsttag, wurde unser Couleurbruder Urs Moll v/o Bänz in Sins Kt. Aargau zu Grabe getragen. Ein Grossteil der Bevölkerung, mehrere Fahnendelegationen, unter ihnen diejenige der Wengia, und zahlreiche Freunde und Bekannte gaben dem Verstorbenen das letzte Geleit.

Nach dem Besuch der Oltener Schulen trat Urs Moll im Frühling 1934 in die 5. Realklasse der Kantonsschule ein. Dank seinem offenen Geist fand er sich in der neuen Umgebung rasch und mühelos zurecht. Für ihn bedeutete der Uebertritt in die Kanti auch gleich den Anschluss an unsere Verbindung, war ihm doch der Weg zur Wengia vorgezeichnet, nachdem schon der Vater und der Bruder Wengianer waren. Uns Aktiven war das Elternhaus Moll als gastlicher Mittelpunkt vieler Oltener Zusammenkünfte ein Begriff. Besonders beliebt machte sich der Vater, Arthur Moll v/o Hamster, Direktor der Aare-Tessin AG., als er eines Tages die gegen zwanzig Mann zählende grüne Schar in corpore zu einer Fahrt an den Rhein mit Besichtigung eines Kraftwerkes und einer Brauerei und auf dem Rückweg zu einem opulenten Mahl ins «Rössli» Balsthal einlud.

Bänz war 1935/36 aktiv, zusammen mit weiteren sechs Wengianern aus unserer Klasse. Von den turbulenten Kameraden hob er sich durch sein ruhiges, vermittelndes, durch trockenen Humor geprägtes Wesen wohltuend ab und dies ganz ohne philisterhaften Anstrich. Im Anschluss an die Maturitätsprüfung, die Bänz mit Auszeichnung bestand, fuhren wir Feiernde im feudalen Wagen seines Vaters nach Heidelberg. Wir hätten uns keinen verlässlicheren Chaufefur wünschen können als den 19-jährigen Maturanden! Das anschliessende Studium an der ETH in Zürich musste Bänz nach vier Semestern aus gesundheitlichen Gründen aufgeben. Er tat dann einen Schritt, der die Verblüffung seiner Kameraden hervorrief: Er wurde Landwirt. Das war ein mutiger und, wie sich

später herausstellte, richtiger Entschluss. Auf das neue Tätigkeitsgebiet, das ihm von Haus aus völlig fremd sein musste, bereitete er sich durch den Besuch der Landwirtschaftsschule Wallierhof Riedholz und als Praktikant in verschiedenen landwirtschaftlichen Betrieben gewissenhaft vor. Während der Kriegsjahre wurde jedoch seine berufliche Weiterbildung durch Militärdienst als Artillerie-Offizier oft unterbrochen.

Nach Kriegsende begann für Urs Moll ein neuer Lebensabschnitt. Im Sommer 1946 verheiratete er sich mit Anna Probst aus Bellach. Noch im gleichen Jahr übernahm das junge Paar den im Weiler Gerenschwil in der Gemeinde Sins gelegenen Ursenhof, den Vater Moll 1938 erworben hatte. Mit der ihm eigenen Umsicht und voller Tatkraft bewirtschaftete Urs Moll zusammen mit seiner tüchtigen Gattin das schöne Bauerngut, das er im Verlauf der Jahre noch beträchtlich erweitern konnte und es – nach dem Zeugnis einheimischer Gewährspersonen – zum grössten Landbesitz im Ober-Freiamt machte. Der Ehe entsprossen drei Töchter und als jünstes Kind ein Sohn, der sich nun an der ETH darauf vorbereitet, später den väterlichen Betrieb weiterzuführen.

In ländlicher Umgebung bleibt politischer Sinn nicht lange verborgen. Herkommen und Ausbildung prädestinierten Urs Moll zur Uebernahme zahlreicher Aemter in Gemeinde und Kanton, in landwirtschaftlichen Organisationen und in Vereinen. Er war Präsident der freisinnigen Ortspartei Sins und amtete als Gemeinderat und Vizeammann. Es war zweifellos seine persönliche Befähigung und nicht sein Ehrgeiz, die ihn zur Uebernahme dieser grossen Oeffentlichkeitsarbeit bewogen hatte. In der dörflichen Gemeinschaft hatte er aber auch Gelegenheit, der Devise Amicitia zu huldigen. Wohl war er in letzter Zeit zum Leidwesen seiner Kommilitonen selten zur Teilnahme an Zusammenkünften der Wengia oder der Klassenkameraden zu bewegen gewesen, doch mögen Vorboten einer unheilvollen Krankheit schon früher an der Lebenskraft dieses stämmigen Mannes genagt haben. Dazu kam, dass er als Landwirt nicht leicht abkömmlich war.

Nach einem akut aufgetretenen Darminfarkt Ende August musste unser Farbenbruder in das Kreisspital Muri eingeliefert und nach Verschlechterung seines Zustandes in das Inselspital Bern übergeführt werden, wo ihn am 10. Oktober 1978 der Tod ereilte. Bänz wird uns unvergesslich bleiben.

AH Dr. K. Stauber v/o Strick

Antrittsrede

(gehalten anlässlich der Sitzung vom 27.10.1978)

Liebe Wengianer

94 Jahre sind es nun her, dass 15 Schüler der Kantonsschule Solothurn voller Begeisterung und jugendlichem Idealismus die Wengia gegründet haben. Sie taten es in der Hoffnung, dass dieser Bund ihr Leben und das ihrer Nachfolger positiv bereichern würde. Diese Hoffnung hat sich bis heute an über 1'400 Wengianern erfüllt. Auch an uns wird sich diese Hoffnung erfüllen, wenn wir die Sache richtig anpacken.

Nur den Gründern und ihren Nachfolgern ist es zu verdanken, dass die Wengia auch heute noch in der Lage ist, uns eine so herrliche Zeit zu bieten. Insbesondere möchte ich an dieser Stelle unseren Vorgängern für ihre Arbeit und ihren Einsatz recht herzlich danken. Wir alle haben von dieser Arbeit profitiert, und es mag Euch, liebe Inaktive, eine grosse Genugtuung sein, zu sehen, dass die Wengia unter Euch ein weiteres Jahr blühte.

Den frischgebackenen Inaktiven sowie allen Altherren möchte ich versichern, dass sie bei uns stets willkommen sind. Es würde mich sehr freuen, wenn an den Sitzungen, Stämmen und auch Kneipen vermehrt Altherren und Inaktive anzutreffen wären.

Liebe Conaktive

Es liegt nun an uns, das Werk unserer Vorgänger fortzusetzen, und das bestmögliche für die Wengia und ihre Mitglieder zu tun. Wir Chargierten sind uns unserer Verantwortung voll bewusst, blicken doch mehr als 90 Jahre studentischen Brauchtums auf uns herab. Es ist nicht nur unsere Pflicht, sondern unsere vornehme Aufgabe, dieses Brauchtum, diese Tradition zu erhalten. Wenn die Wengia ihre traditionellen Regeln verliert, verliert sie einen bedeutenden Teil ihrer Eigenart als Studentenverbindung, und es besteht die Gefahr, dass sie auf das Niveau eines gewöhnlichen Vereins absinkt. Zudem stellt die Tradition meiner Meinung nach ein wichtiges Bindeglied zwischen den Altherren und den Aktiven dar. Der neue BC wird sich deshalb mit aller Umsicht für die Erhaltung der alten Formen und des studentischen Brauchtums einsetzen.

Die Erhaltung der Tradition ist jedoch mit konservativer Geisteshaltung gleichzusetzen. Wir alle sehen, dass Staats- und Wirtschaftsreformen den veränderten Umweltbedingungen angepasst werden müssen. Wir alle sehen, dass es auch an unserer Staatsform und Wirtschaftsordnung einiges zu verbessern gibt. Dies alles hat jedoch in einem gewissen Rahmen zu geschehen, es sind uns Grenzen gesetzt, die wir meiner Meinung nach respektieren sollten. Die Ideale und die innere Grundhaltung der Wengia sollen auch in diesem Punkte nicht verletzt werden. Wir wollen die Idee des freien Menschen und den Gedanken der Staatsordnung, in der sich dieser Mensch frei entfalten kann, weiterhin achten und fördern. Ich glaube, dass dies Ziele und Ideale sind, zu denen man stehen kann, ohne deswegen als konservativ abgestempelt zu werden.

Solche Ideale kann man aber nicht vertreten, indem man sich unrealistischen und schwärmerischen Träumereien hingibt. Dadurch wird man nichts erreichen. Um etwas zu erreichen, muss man sich einsetzen, sich engagieren und sich mit dem Thema befassen. Denn, um es im Sinne Frischs zu sagen: «Wer nicht selbst Politik betreibt, mit dem wird Politik betrieben.» Dies sollten vielleicht auch unsere IA und AH jüngeren Semesters noch etwas mehr beherzigen, denn ganz besonders den liberalen Parteien würde vermehrt junges Blut gut anstehen.

Ihr seht also, liebe Wengianer, der Ausdruck Patria ist nicht eine verstaubte und zur Phrase gewordene Devise, sondern sie hat ihre Aktualität bis heute nicht verloren. Ich werde mir alle Mühe geben, die Devise Patria, ihrer Bedeutung entsprechend, ins Verbindungsleben miteinzubeziehen.

Ebenso wichtig erscheint mir die Beschäftigung mit der Devise Scientia. Wie wir alle wissen, ist die Wissenschaft und mit ihr auch die Forschung eine der massgebendsten Faktoren, die unser Leben bestimmen. Ein Missbrauch oder ein verfehlter Einsatz ihrer Erkenntnisse kann katastrophale Folgen für die Menschheit haben. Ich meine, eine Devise wie diese, verdient es, dass man ihr einige Zeit opfert und versucht, die Probleme, die sich im Zusammenhang mit ihr stellen, besser zu erkennen und zu verstehen.

Die Wengia vermag dem jungen Menschen aber auch in Lebensbereichen ausserhalb von Politik und Wissenschaft einiges zu bieten. Jedes Mitglied unserer Verbindung muss lernen, in der Gemeinschaft zu leben, es muss sich dem Führungsanspruch Gleichaltriger unterziehen können, gleichzeitig aber auch fähig sein,

ein gemeinsames Ziel durch Zusammenarbeit zu erreichen. In Diskussionen lernt es eine eigene Meinung zu vertreten und was ebenso wichtig ist, die Ansichten der andern zu respektieren. Ich werde im folgenden Jahr versuchen, diesen Diskussionen mehr Gewicht zu geben. Dies wiederum fordert aber auch eine gewisse Mitarbeit von Euch Aktiven und Spe-Füxen. Es wäre nämlich von grossem Nutzen, wenn Ihr Euch ein wenig auf die Sitzungen vorbereiten würdet. Erstens hättet ihr dann mehr vom Vortrag, und zweitens könntet Ihr in der darauffolgenden Diskussion mitmachen und davon profitieren.

Ich glaube, wir dürfen festhalten, dass die Entstehung der Verbindung allgemein auf das Bedürfnis des Einzelnen, mit Gleichaltrigen zusammenzukommen, um so vereint zu diskutieren, voneinander zu lernen und fröhlich zu sein, zurückzuführen ist. Um aber aus diesem Zusammensein etwas Positives herauszuholen, bedarf es mehr als ein feuchtfröhliches Zechen. Wie Ihr sicher bemerkt habt, komme ich nun auf die Devise Amicitia zu sprechen. Nur wenn in der gesamten Aktivitas ein gutes, freundschaftliches und kameradschaftliches Verhältnis herrscht, kann die Wengia für ein weiteres Jahr blühen. Unser erstes Ziel muss also sein, eine echte Zusammengehörigkeit zu erreichen. Ein jeder muss darauf bedacht sein, etwelche Ansätze von Gruppenbildung auszuschalten. Wenn Ihr auch mit Euren Farbenbrüdern nicht immer ganz einverstanden seid, so sucht den Fehler zuerst bei Euch selbst. Vor allem Euch Füxen und Spe-Füxen möchte ich etwas ans Herz legen. Pflegt auch mit den Euch Vorgesetzten eine enge Freundschaft. Ihr könnt mir glauben, dass es sicher ebenso schwierig ist, Gleichaltrige zu führen und wenn nötig Sanktionen zu erteilen, wie sich den Befehlen Gleichaltriger zu fügen. Wenn Ihr auch manchmal anderer Meinung seid als ein Chargierter und glaubt, im Recht zu sein, so geht nicht hinterhältig gegen ihn vor, sondern bringt den Mut auf und setzt Euch offen mit ihm auseinander. Zu solchen Fällen wird es sicher kommen, denn auch in der Wengia gibt es keine Vollkommenen. Sowohl die Chargierten als auch die Füxe und Spe-Füxe sollten sich davor hüten, falsche Vollkommenheit vortäuschen zu wollen. Gerade in unserem Alter sollte es doch möglich sein, sein wahres Wesen zu zeigen. Die Verbindung ist kein Theater, in dem man sich gegenseitig etwas vorspielen muss. Seid Euch selbst! Nur so kann eine echte und tiefe Freundschaft, die für ein ganzes Leben Bestand hat, entstehen. Denkt daran: Jede Last, jedes Problem, jede Sorge wiegt nur halb so schwer, wenn man sie einem Freund erzählen kann. Gerade in unserer Jugend, in der wohl konfliktreichsten Zeit unseres Lebens, ist dies wichtiger und nötiger denn je. Wenn wir dieses

gegenseitige Vertrauen erreichen, versichere ich Euch, dass die Wengia Solodorensis ein weiteres Jahr lebe, blühe und gedeihe. Oder um es auf Lateinisch zu sagen:

Wengia Solodorensis vivat, crescat, floreat.

Der amtierende Präsident:
R. Trächsel v/o Histor

Das Prominente Interview

mit Dr. Ernst Burren, Direktor der Strafanstalt Lenzburg.

Die Problematik des Strafvollzuges ist schon seit einiger Zeit bekannt. Dies hat mich aber nicht daran gehindert, mit Dr. Ernst Burren ein Interview zu machen. Meine Fragen haben das Ziel, den Strafvollzug so darzustellen, wie er heute gehandhabt wird, was die Gefangenen in der Strafanstalt für ein Leben führen und wie sie zurück in die Gesellschaft finden.

Interviewer:	Urs Meyer v/o Servo x
	Michel Monteil v/o Korsar CR
Photo:	Michel Monteil v/o Korsar CR

Der WENGIANER: Ich möchte zuerst auf innere Probleme eingehen: Welche Art von Sträflingen befinden sich in der Strafanstalt Lenzburg?

Dr. E. Burren: Lenzburg im Konkordat der Nordwestschweiz und der Innerschweiz nimmt die Rückfälligen auf. Sie müssen in den letzten fünf Jahren rückfällig geworden sein oder flüchtig oder gemeingefährlich sein. Daraus ergeben sich die drei schönen Punkte: rückfällig, gemeingefährlich oder fluchtgefährlich.

Der WENGIANER: Wie etwa ist die Altersstrucktur im Gefängnis Lenzburg?

Dr. E. Burren: Wir haben hier Insassen, die ein Alter von 18 bis zu 65 (70) Jahren haben. Im Durchschnitt haben sie ein Alter von 28 Jahren (vor zehn Jahren noch fünfunddreissig Jahre).

Der WENGIANER: Gibt es bestimmte Probleme zwischen jungen und alten Insassen?

Dr. E. Burren: Es gibt Probleme, insbesondere im Zusammenhang mit der Arbeit und mit dem Verhalten im Allgemeinen. Die Aelteren haben noch die Gewohnheit, die Arbeit anzuerkennen und

Herrn Dr. Ernst Burren, Direktor der Strafanstalt Lenzburg

verachten daher die Jüngeren, vor allem die Drogensüchtigen, die noch nie gearbeitet haben. Dazu kommt noch das Problem der Disziplin an sich, da sich die Jüngeren nicht eingliedern lassen wollen.

Der WENGIANER: Ist es nicht so, dass die Beeinflussung der einen Gefangenen auf andere ziemlich gross ist?

Dr. E. Burren: Eine Trennung zwischen Erstmaligen und Rückfälligen besteht schon seit dem 18. Jahrhundert. Der Einfluss der Routinierteren sollte so nicht auf die Erstmaligen ausgeübt werden. Aber auch bei den Erstmaligen ist der Einfluss untereinander da. Wenn Rückfällige wieder eingeliefert werden, so sind sie am Anfang sehr positiv eingestellt. Das heisst: sie sind mit dem Essen, mit der Leitung etc. sehr zufrieden. Sie werden dann aber von den Alteingesessenen negativ beeinflusst. Aber nach der Hälfte der Strafe bessert sich diese schlechte Einstellung wieder.

Der WENGIANER: Ergeben sich Probleme besonderer Art im Zusammenhang mit den Drogensüchtigen?

Dr. E. Burren: Sind die Drogensüchtigen schon entwöhnt, sind sie einigermassen tragbar. Zwar suchen sie noch über den Arzt und den Psychiater Medikamente als Ersatzmedikamente zu erhalten. Die andern, die noch nicht lange entwöhnt sind, zeigen Entziehungsschwierigkeiten. Sie drohen unter anderem mit Selbstmord und müssen mit Aderschnitten etc. in die Klinik eingewiesen werden, wo sie nach neuen Drogen suchen. Daraus ergeben sich sehr grosse Probleme.

Der WENGIANER: Kommt es also vor, dass selbst im Gefängnis Drogen eingenommen werden?

Dr. E. Burren: Dies lässt sich leider nicht vermeiden. Wir wissen nicht genau, was alles ins Gefängnis hereinkommt. Es ist jedoch sicher, dass Drogen hereinkommen, vor allem während der Freizeit (nach einem Drittel der Strafe darf der Gefangene freie Besuche empfangen). So ist es möglich, dass Drogen hereinkommen.

Eine zweite Möglichkeit ist, dass ein Häftling während seinem Urlaub irgendwo Drogen deponiert und sie später durch einen anderen Gefangenen ins Gefängnis bringen lässt. Dies alles lässt sich nicht vermeiden, da wir die Besucher nicht einer körperlichen Untersuchung unterziehen dürfen.

Der WENGIANER: Wie steht es mit dem Alkoholkonsum?

Dr. E. Burren: Alkohol wird vom Urlaub mitgebracht und irgendwo deponiert, so dass ein Mithäftling, der Draussen arbeitet, ihn

abholen kann und ins Gefängnis bringt. 180 Häftlinge arbeiten ausserhalb des Gefängnisses und können so Alkohol hereinschmuggeln. In letzter Zeit werden die Taschen der Aussenarbeiter kontrolliert, doch bleiben diesen noch viele andere Möglichkeiten offen Alkohol zu schmuggeln (Schubkarren, Traktoren etc.).
Der WENGIANER: Um noch einmal auf die Drogensüchtigen zurückzukommen: Gehören Drogensüchtige überhaupt in dieses Gefängnis?

Dr. E. Burren: Im Grunde genommen gehören sie nicht zu uns. Doch gibt es zur Zeit nichts Besseres. Es gibt nur sehr wenige, die in Drogenheime gehören und «passen», nämlich nur diejenigen, die innerlich bereit sind, von den Drogen wegzukommen. Dies ist aber nur etwa ein Viertel der Drogensüchtigen, die wir beherbergen. Die anderen warten nur darauf, wieder an Drogen heranzukommen. Für diese nützen psychiatrische Kliniken und Erziehungsheime nichts. Bei ihnen kann man sehr wenig ausrichten! Denn meistens sind es nicht nur solche, die süchtig sind, sondern solche, die selbst auch handeln.

Ein Beispiel: Sie kaufen zehn Gramm Heroin, brauchen ein Gramm für sich selbst, mischen die übrigen neun Gramm mit irgendetwas zusammen und verkaufen diese wieder als zehn Gramm. So kommen sie zu ihrem eigenen Gramm Heroin!

Der WENGIANER: Wie verhält es sich im Allgemeinen mit den Disziplinarstrafen? Was passiert, wenn Häftlinge ausbrechen oder Drogen hereinschmuggeln etc.?

Dr. E. Burren: Es gibt verschiedene Möglichkeiten: Zuerst versucht man sie so zu bestrafen, dass die Strafe ihrem Delikt angepasst ist.

Ein Beispiel: Arbeitet einer der Gefangenen nicht, so räumt man seine Zelle aus, so dass er dort ganz allein ist, ohne Radio, Fernseher etc.

Bei Fluchtversuchen gibt es Arreststrafen. Bei normalen Fluchtversuchen, zum Beispiel über die Mauer, wird er zehn Tage isoliert, hat keinen Kontakt zu andern, darf aber lesen. Bei gemeinen Fluchten, wo Angestellte angegriffen werden oder ihr Vertrauen missbraucht wurde, kommt der Häftling in den sogenannten Bunker. Dieser Bunker ist ein Arrestlokal im Keller mit normalem Licht (natürlich). Er darf auch seine eigene Matratze und Bücher mitnehmen. Eine solche Strafe ist einfach etwas Entehrendes. Dies kommt aber wirklich nur bei gemeinen Delikten vor.

Es gibt auch noch andere Strafen. So bei Bücherbeschädigung zum Beispiel Bücherentzug. Oder, wenn jemand Brot schändet. dass man ihm für eine gewisse Zeit kein Brot mehr gibt. Man versucht die Strafen also ganz der Tat anzupassen.

Der WENGIANER: Wer entscheidet über das Mass der Strafe?

Dr. E. Burren: Ueber das Mass der Strafe entscheide ich. Es wird zwar auch sehr viel von den Angestellten entschieden, so dass zum Beispiel ein Gefangener sich bei einem Angestellten entschuldigen muss, wenn der Häftling irgendetwas angestellt hat, das aber nicht so gravierend war. In ganz leichten Fällen kommt dieses Problem gar nicht bis zu mir. Sobald sie aber eben schwerer werden, habe ich zu entscheiden.

Der WENGIANER: Wenn zum Beispiel jetzt jemand ausbricht, hat dies eine Folge auf die Dauer seiner Inhaftierung? Wird durch einen weiteren Gerichtsbeschluss die Haft verlängert?

Dr. E. Burren: Grundsätzlich kann jeder nach zwei Drittel seiner Haft entlassen werden. Wenn aber jemand sehr viele Vorstrafen hat, oder eben entweicht, so kommt er nicht nach zwei Drittel seiner Haft hinaus. Dann geht die Strafe einfach etwas länger. Er kommt dann vielleicht erst nach drei Viertel hinaus.

Der WENGIANER: Nun, ich habe gesehen, dass die Strafanstalt über eine neue Hausordnung verfügt. Was wurde grundsätzlich geändert, im Vergleich mit der alten Hausordnung?

Dr. E. Burren: Da ist eine entscheidende Neuerung drinnen. Es wird vielmehr der Mensch angesprochen, der einzelne Insasse. Es wird nicht einfach in kaltem Stile gesagt, was verboten ist, sondern man geht auf den Gefangenen ein, sagt ihm, was gestattet ist und was er tun darf, so dass sich die Gefangenen einrichten können. Die neue Hausordnung enthält auch eine sogenannte Weisung, dass jeder Gefangene weiss, was jeden Tag geschieht.

Der Gefangene ist nicht mehr irgendein Objekt, sondern ein Mensch. Er muss versuchen, sich eingliedern zu können und nach diesen Grundsätzen leben zu können. Er ist nicht einfach durch Vorschriften eingeengt. Das ist eigentlich der grosse Unterschied.
Der WENGIANER: Wie ist es mit der Freizeitgestaltung in der Strafanstalt? Gibt es Leute, die Gefangenen während der Freizeit anleiten oder sind die Gefangenen in dieser Zeit quasi sich selbst überlassen?

Dr. E. Burren: Es gibt sehr viele Leute, die die Freizeit mitgestalten helfen: Einerseits sind es die Gefangenen selbst, oder Angestellte der Strafanstalt, oder es sind Personen von aussen, wie zum Beispiel Kantonsschullehrer oder neuerdings Psychologen, die Gruppenarbeiten leiten. Dann kommen auch Französischlehrer oder Englischlehrer, die Sprachkurse ermöglichen. Man probiert auch intern zu gestalten: So haben wir einen Schachklub, der von einem Gefangenen geleitet wird.

Der WENGIANER: Wie lautet die Urlaubsregelung? Haben Häftlinge das Recht in den Urlaub zu gehen?

Dr. E. Burren: Diese Frage wurde gerade kürzlich vom Konkordat der Westschweiz und der Innerschweiz geregelt, dem sich nun auch die Ostschweiz angegliedert hat. Man hat dort bestimmt, dass Urlaube nur wegen besonderer Gründe bewilligt werden, wie zum Beispiel bei Todesfällen in der Familie, Familienfesten, Konfirmationen etc. Man muss dennoch immer von Fall zu Fall entscheiden.

Dann gibt es auch einen Urlaub nach einem Drittel der Strafe. Dies ist ein sogenannter Beziehungsurlaub, damit der Häftling seine Familie oder seine Freundin besuchen kann. Ein socher Beziehungsurlaub kann von Rückfälligen nach einem Drittel der Strafe immer nach drei Monaten verlangt werden. Die Erstmaligen können diesen Urlaub immer nach zwei Monaten verlangen, weil sie im Allgemeinen kürzere Strafen haben. Dann gibt es aber auch Urlaub für Stellen- und Wohnungssuche usw. Pro Mal darf ein solcher Urlaub vierundfünfzig Stunden dauern, meistens vom Freitagnachmittag bis zum Sonntagabend.

Der WENGIANER: Wie ist sonst die Betreuung der Gefangenen durch Aussenpersonen?

Dr. E. Burren: Dies ist von Gefängnis zu Gefängnis verschieden. Wir haben selbst einmal eine Betreuungsstelle, die von einem hauptamtlichen Lehrer geführt wird. Aber auch Angestellte, die einen Häftling lange vom Betrieb her kennen, übernehmen oft Betreuerfunktion. Dann haben wir auch Betreuer von aussen. Jeder Gefangene kann von Beginn seiner Haft an frei einen Betreuer wählen, der jederzeit ins Gefängnis kommen darf. Die Betreuer sind also nicht an eine Besucherregelung gebunden. Ein solcher Betreuer muss jedoch von mir den Betreuerstatus erhalten, damit ich selbst einigermassen sicher sein kann, dass dies eine vertrauenswürdige Person ist.

Der WENGIANER: Wie ist die Ausstattung der Zellen? Haben die Gefangenen die Möglichkeit, Radio und Fernseher auf ihrer Zelle zu haben?

Dr. E. Burren: Radio können sie von Anfang an haben. Einen Fernseher würde man ihnen eigentlich auch von Anfang an erlauben. Wir können dies jedoch noch nicht, weil wir noch nicht über eine Gemeinschaftsantenne verfügen. Und so haben wir etwa dreissig Zellen, die einen schlechten Empfang haben. Deshalb wird ein eigener Fernsehapparat erst nach einem Jahr erlaubt, weil wir sonst die dreissig Zellen leer hätten. Jeder würde sich weigern in eine solche Zelle zu gehen. Diejenigen, die aber nur eine kurze Strafe absitzen müssen, zum Beispiel eineinzweitel Jahre, haben die Möglichkeit, in zwei speziellen Fernsehräumen jeweils am Samstag und am Sonntag sich dem Fernsehprogramm widmen zu dürfen. Sonst hört man von diesen sofort, man müsse zuerst jemanden umbringen, so dass man im Gefängnis überhaupt dazukommt, fern zu sehen.

Der WENGIANER: Sieht man nach der Haft einen grösseren Erfolg, ob man die Häftinge mild behandelt anstatt sie nach alter Väter Sitte in die Zange zu nehmen?

Dr. E. Burren: Dies ist relativ schwer zu sagen. Man merkt jedoch, dass es den harten Verbrechern nicht so viel ausmacht, hart behandelt zu werden. Denjenigen, die sich ändern wollen, die charakterlich und intelligenzmässig die Voraussetzungen haben, sich zu bessern, denen macht es sehr viel aus, wie man sie behandelt. Ich möchte jedoch nicht von hart sprechen. Es kommt darauf an, ob man mit ihnen menschlich ist, weil man sonst in ihnen sehr viel zerstört.

Bei Berufsverbrechern spielt dies nicht so eine grosse Rolle. Man könnte sie in ein Hotel oder in ein Burgverliess stecken, ich glaube, es würde ihnen wenig ausmachen. Für solche Berufsverbrecher gehört das Gefängnis einfach zum Berufsrisiko. Man muss jedoch den Strafvollzug nach denen richten, die sich wirklich bessern wollen. Bei diesen zerstört man alles, wenn man zu hart ist.

Der WENGIANER: Welche Erfahrung haben Sie mit der Oeffentlichkeit gemacht? Will die Oeffentlichkeit einen harten oder einen milden Strafvollzug?

Dr. E. Burren: Ja, die Oeffentlichkeit ist ein «Kamäleon». Man kann die Oeffentlichkeit in drei Gruppen einteilen. Die einen sind

die ganz Progressiven: Sie wollen alle Erleichterungen, quasi die besten Hotels. Daneben gibt es eine absolut konservative Gruppe, die möglichst harte Strafen will, die zum Beispiel auch wieder die Todesstrafe will. Der grösste Teil der Bevölkerung dazwischen ist schwankend. Spuckt zum Beispiel ein Gefangener einem Angestellten ins Gesicht, so kann es geschehen, dass der Angestellte sich nicht gerade beherrschen kann und dem Gefangenen eine Ohrfeige gibt. Sofort kommen dann die Progressiven und klagen uns an: es gäbe in unserem Gefängnis noch Körperzüchtigung usw. Sofort nimmt dann die grosse Menge auch die Meinung der Progressiven an.

Entweicht aber einmal ein internationaler Verbrecher über die Mauer, so wird die Leitung des Gefängnisses angeklagt, sie sei nicht hart genug und gebe zu wenig Acht. Die Bevölkerung schwankt also dauernd hin und her. Würden wir uns nach denen richten, so wären unsere Insassen wirklich arme Kerle.

Der WENGIANER: Welche Zielsetzung hat heute der Strafvollzug?

Dr. E. Burren: Es heisst heute im Artikel 37 des Strafgesetzbuches, dass die Strafe erziehend wirken soll. Das heisst, die Strafe soll so wirken, dass der Häftling nicht mehr rückfällig wird. Aber dann kommt es auch ganz auf den Häftling darauf an. Es gibt solche, die die Strafe als wirkliche Sühne betrachten, die einen dicken Strich unter ihre Tat ziehen wollen. Man kann nur noch in solchen Fällen von Sühne sprechen.

Die Häftlinge werden nämlich nicht besonders behandelt je nachdem, was für eine Tat sie begangen haben. Man geht wirklich nur auf den Menschen ein.

Der WENGIANER: Nun, es besteht das grosse Problem der Rückfälligkeit. Wie werden denn die Gefangenen auf das Leben nach der Haft vorbereitet? Wie werden sie wieder ins alltägliche Leben eingeführt, welches sie eigentlich verlassen haben.

Dr. E. Burren: Da gibt es einmal die Möglichkeit, Urlaub zu nehmen und einen Betreuer zu wählen.

Im konkreten Fall behandelt man schon vier Monate vor der möglichen Freilassung das Gesuch, ob sie wirklich bedingt freigelassen werden. So weiss der Häftling möglichst früh, ob und wann er freigelassen wird. Dann kann der Häftling darangehen, eine Stelle zu suchen. Dazu hat jeder die Möglichkeit, die Hilfe der

Strafanstalt in Anspruch zu nehmen. Sie wollen jedoch meist selbst eine Stelle finden, und dazu geben wir ihnen ja genügend Zeit. Es gibt aber etwa zehn Prozent, die die Stelle nicht am Tag ihrer Freilassung antreten, weil sie Angst haben, man könnte erfahren, woher sie kämen. Deshalb empfehlen wir den Häftlingen, bei der Stellensuche immer zu sagen, woher sie kommen, weil es der Geschäftsführer sonst irgendwie erfahren könnte und sie dann entliesse.

Der WENGIANER: Wieviele werden nun eigentlich in Wahrheit rückfällig?

Dr. E. Burren: In der Oeffentlichkeit spricht man immer etwa von achtzig Prozent, die rückfällig werden. Dies ist in Tat und Wahrheit aber nicht so. Man kann nicht sagen, dass ein Mörder rückfällig geworden sei, wenn er innerhalb von zehn Jahren für irgendein Autodelikt mehr als hundert Franken Strafe zahlen musste und deswegen wieder ins Strafregister eingetragen wurde. In Wahrheit sind es etwa achtzehn Prozent, die rückfällig werden. Ich kann dies anhand von Messungen behaupten, die man neuerdings durchgeführt hat. Bei Verwahrungsgefangenen (solche Gefangene, die sehr viele Vorstrafen haben, nach Art. 42 des Strafgesetzbuches) kann man mit einer Rückfälligkeit von etwa fünfzig Prozent rechnen. Es ist ein Unsinn, zu sagen, es gäbe achtzig Prozent Rückfällige.

Der WENGIANER: Wie ist der Kontakt zu den Häftlingen, nachdem sie von der Haft entlassen worden sind? Kommen sie gelegentlich zurück (als Besucher)?

Dr. E. Burren: Da gibt es sehr viele, die schreiben oder schnell einen Besuch abstatten. Es gibt aber auch solche, die zurückkommen, weil sie Geld benötigen, da die Strafanstalt Lenzburg über ein eigenes Geldinstitut verfügt.

Der WENGIANER: Hat die Kindheit grossen Einfluss darauf, ob jemand möglicherweise zum Verbrecher wird?

Dr. E. Burren: Ich glaube, man kann das schon sagen. Denn etwa zwei Drittel der Insassen sind ausserehelich geboren oder stammen aus geschiedenen Ehen. Da spielt einerseits das Milieu eine Rolle, aber auch die Abstammung hat sicherlich einen Einfluss. Die Kriminologie verneint dies zwar, aber wir müssen immer wieder diese Erfahrung machen.

Der WENGIANER: Werden in Lenzburg auch Terroristen inhaftiert?

Dr. E. Burren: Lenzburg könnte keine Terroristen aufnehmen, einerseits, weil die technischen Einrichtungen gar nicht vorhanden wären, andererseits hätten wir viel zu wenig Personal, Häftlinge solcher Art überhaupt überwachen zu können.

Wir danken Herrn Dr. Ernst Burren für das äusserst interessante Gespräch!!

Bearbeitung: Michel Monteil v/o Korsar CR

Besichtigung der Buchdruckerei Habegger in Derendingen

Unsere Sitzung vom Freitag, den 24. November 1978, durften wir Wengianer im Aufenthaltsraum der Druckerei Habegger abhalten. Zuvor begrüsste uns der Verantwortliche dieser Firma, Herr Habegger v/o Storch persönlich in der Eingangshalle.

Nach der souveränen Protokollverlesung durch Helios eröffnete nun Herr Habegger sein Referat über die «Buchdruckerkunst einst und heute» mit einem geschichtlichen Rückblick. Daraus geht hervor, dass zwar schon die Völker des Altertums die Druckkunst mehr oder weniger beherrschten, sich durch die Ausbreitung des Humanismus aber eine raschere Vervielfältigung und besse Qualität aufdrängte. Die Erfindung Johannes Gutenbergs zu Mainz 1448 bestand im Wesentlichen im System der gegossenen Einzelbuchstaben und die Zusammensetzung derselben zur Druckform. Die Druckerzeugnisse dieser Zeit gelten als Kostbarkeiten, zumal sich bekannte Künstler wie Albrecht Dürer in den Dienst der Druckkunst stellten. Victor Hugo soll die Erfindung der Buchdruckerkunst als das grösste Ereignis der Weltgeschichte gedeutet haben.

Nach dieser Einführung ging Herr Habegger zur Technik dieser Kunst über – Anhand verschiedener Folien zeigte er die Entwicklung des Druckens in der Schweiz. So finden wir z.B. die erste

langlebige Druckerei in Solothurn um 1658. Die Entwicklung nimmt einen rasanten Verlauf an, bis 1885 die automatische Setzmaschine erfunden wurde. 1900 wird in Derendingen eine Einmanndruckerei durch Grossvater Habegger in Betrieb genommen, die den Grundstock für die heutige Firma mit einer Belegschaft von 75 Angestellten schuf. Damit ist die heutige Druckerei Habegger ein mittelgrosser Betrieb. Bis ungefähr 1950 blieb die Technik unverändert, bis die automatische Setzmaschine mit Lochband erfunden wurde. Erfindung jagte Erfindung bis heute. Die Elektronik löst nach und nach den Fotosatz ab.

Die Druckverfahren, unter denen der Offsetdruck überall in Europa eine dominierende Stellung einnimmt, erläuterte uns Herr Habegger sehr ausführlich. Mit der Bedeutung der grafischen Branche in der Schweiz, nahm der allgemeine Teil des Referats seinen Abschluss, wobei Herr Habegger noch kurz die Papierherstellung erklärte.

Nach diesen Informationen allgemeiner Gültigkeit war der Referent beim Ziel seiner eigentlichen «Absicht»: «Seine» Druckerei wurde wie schon erwähnt 1900 durch Hr. Christian Habegger gegründet. 40 Jahre lang führte dann Vater Werner Habegger v/o Kranich den Betrieb, und 1960 übernahm unser Referent die Führung

1973 konnte die Firma den prächtigen Neubau an der Gutenbergstrasse beziehen und hat nun hier mit Schwergewicht auf Fotosatz und Offsetdruck umstrukturiert, um Qualitätsverbesserung und Rationalisierung besser zu erreichen.

Die Druckarbeiten der Firma fallen zu 2/3 an Gelegenheitsaufträge (Akzidenz) und längerfristige Vertragsabkommen (Periodika — D r u c k.) 1/3 macht die eigene Zeitschrift «Ski» und die Bücher aus — V e r l a g. Seit 1971 werden viele Sportbücher gedruckt, z.B. Skiguide, Sportbücher aller Richtungen.

Der Dollar- und DM-Zerfall brachten der Firma seit August dieses Jahres grosse Auftragsverluste aus der BRD, doch ist die allgemeine Bilanz nach den Worten Hr. Habeggers erfreulich. Das zeigt auch der stattliche Jahresverbrauch an Papier (1000 t) und Farbe (30 t). Die tägliche Papierverarbeitung zu Prospekten, Katalogen, Büchern usw. beträgt 4–5 Tonnen.

Mit der Besichtigung eines echten, 1000 Jahre alten chinesischen Holzdruckes und einer von 700 Kopien der Gutenbergbibel, schloss Hr. Habegger seinen Vortrag ab. Anschliessend lud er uns zu einem Rundgang durch seine Firma ein.

Auf 4500 Quadratmetern Produzierfläche standen so viele Maschinen, Papierrollen, Setzpulte usw., dass es mir hier nicht möglich ist, alles zu beschreiben. Somit begnüge ich mich mit einigen Eindrücken.

Zuerst führte uns Hr. Habegger durch die Büroräumlichkeiten im 1. Stock und Fotosatzateliers im Parterre. Anschliessend betraten wir eine Halle, in der die Bleisätze zusammengestellt werden. 50'000 kg Blei seien im Umlauf; entweder eingeschmolzen im Keller oder als Bleisätze im Parterre, erklärte uns Hr. Habegger. Die Setzmaschine übernähme die meiste Arbeit, doch seien die Handsetzer nach wie vor unentbehrlich. Mit Fotosatz stellt die Firma übrigens als einizige im Kanton Solothurn Computerformulare und Sog. Zebrapier nach amerikanischen Normen her.

Im Maschinensaal I findet der Besucher 2 Qualitätsbogendruckmaschinen. Eine dritte soll noch hinzukommen. Wie der Name sagt, ist die Qualität dieser Drucke sehr gut. Daraus resultiert eine geringere Druckleistung d.h. 10'000 Bogen. Die vier Grundfarben blau, gelb, rot und schwarz werden in dieser Reihenfolge gedruckt. — Vierfarbendruck.

Bei der Farbendruckrotationsmaschine (davon gibt es nur drei Stück im Kanton Solothurn) im Maschinensaal II wird Rollenpapier verwendet. Eine solche Rolle wiegt mehrere hundert kg. Mit dieser Maschine wird doppelspurig gedruckt d.h., die Druckleistung ist enorm gross. Nachdem die Farben schwarz, rot, blau gelb und braun aufgedruckt sind, werden sie eingebrannt. Ebenso wird das bedruckte Rollenpapier von der Maschine geschnitten und gefaltet. Die Endprodukte sind versandbereite Prospekte und Kataloge. Sie müssen nur noch geheftet werden.

In der Binderei werden die Industrieprospekte automatisch geheftet. Bücher und ähnliches werden in Handarbeit gebunden. Die fertigen Druckerzeugnisse werden in der Spedition mit der Adressiermaschine beschriftet. Jeden Tag befahren ca. fünf Tonnen Fertigprodukte den Weg von der Druckerei zur Post.

Im Keller befindet sich ein grosses Papier- und Farblager, wie auch ein zentrales Buchlager. In einem kleinen Raum steht die Bleigiessmaschine, die nur einen halben Tag pro Woche im Einsatz ist (Blei wird immer mehr durch Fotosatz verdrängt).

Am Ende unseres Rundganges beantwortete Hr. Habegger allfällige Fragen.

Die Tische im Aufenthaltsraum waren mit einem kleinen Imbiss bereits gedeckt, als wir heftig diskutierend den Raum betraten.

Es stieg eine etwas eigentümliche Kneipe, doch ist das wohl jedermann verständlich. Etwas nach 23 Uhr verteilte Hr. Habegger jedem noch eine Tragtasche mit Druckerzeugnissen und verabschiedete sich dann von jedem persönlich. Zum Schluss meines Berichtes danke ich im Namen aller dem Ehepaar Habegger nochmals für etwas, das gar nicht selbstverständlich ist.

M. Schneider v/o Ovo

Kurzbericht über die GV 1978

Am 18. November hat wieder einmal eine Generalversammlung der Wengia stattgefunden. Es war aber nicht irgendeine General-

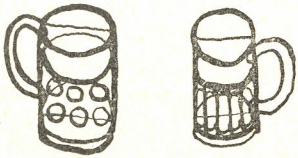
Der abtretende AH-Präsieent Sidi und die beiden neuen Ehrenmitglieder Götz (links) und Disteli (rechts)

versammlung, sondern, wie ich nachträglich von vielen Wengianern gehört habe, eine der besten GV's seit einiger Zeit. Sidi musste leider seine Abschlussrede halten, was sicherlich alle Wengianer etwas traurig gestimmt hat. Sidi gelang es jedoch, die Trauer auf ein möglichst kleines Mass beschränkt zu halten, dies aber nur durch seine ausgezeichnete Art zu reden. Als weiteren Ausgleich konnte Sidi das neue AH-Komitee vorstellen.

Weiter brillierte Dr. Karl Obrecht v/o Götz mit seiner ausgezeichneten Art zu sprechen. Er hielt seine Rede anlässlich der Aufnahme als Ehrenmitglied. Auch Rolf Roth v/o Disteli wurde als Ehrenmitglied aufgenommen. Disteli hielt darauf eine herrliche Rede, die wohl so schnell niemand vergessen wird, der diese gehört hat. Er gab sein Rezept bekannt, wie man alt werden könne (die Regel der drei goldenen «S»).

Man durfte auch wieder einige 100-Semesterbänder abgeben (genaues in der nächsten Ausgabe des «Wengianer»). Aus dieser GV konnte wieder einmal jeder Wengianer die Lehre ziehen, dass die Wengia nicht nur eine Verbindung während der Kantizeit ist, sondern eine Verbindung für das ganze Leben darstellt, die immer dann auflebt, wenn sich zwei oder mehr Wengianer treffen!

Michel Monteil v/o Korsar



2. QUARTALSPROGRAMM
der Wengia Solodorensis im WS 1979

Freitag, 5.1.: 20.00 Uhr Sitzung – Kurzreferat von Tensing
– Referat von Disco «E-Musik»

Freitag, 12.1.: 20.00 Uhr Sitzung – Kurzreferat von Mollusk
– Referat von AH Dr. med. J. Röthlisberger «Chirurgie»

Samstag, 31.3.: 14.00 Uhr Burschenprüfung
Abschlusskneipe – Fuxentaufe, Fuxifizierung
– Brandfuxifizierung, Burschifizierung

Allfällige Programmänderungen bleiben vorbehalten!

Das Datum, der in diesem Quartal stattfindenden Exkursion, ist noch nicht festgelegt.

Ich wünsche allen ein erspriessliches und lehrreiches Quartal.

Ronald Trächsel v/o Histor x

Marschzeit 55 Stunden

Im August wurde diese Wanderzeit für die Strecke Solothurn-Rolle (Genfersee) den Schülern der Kantonsschule Solothurn als Ferienbeschäftigung vorgeschlagen. Turnlehrer W. Arber organisierte zum zweitenmal diese Wanderung, die etliche Anforderungen an das physische Leistungsvermögen und, wie sich erst später herausstellte, auch an die Moral der Teilnehmer stellt. So entschlossen sich denn sechs Mädchen und 12 Knaben, darunter 4 Wengianer, nebst einem weiteren Turnlehrer, AH Franz Hofer v/o Drall, die 230 Kartenkilometer unter die Füsse zu nehmen, und trafen am 29. September beim Vorstart ein.

Die erste Etappe soilte noch keine Probleme aufwerfen. Bei mässig schlechtem Wetter fuhren wir mit dem Traktor auf den Weissenstein. Das war der eigentliche Ausgangspunkt; man schulterte das Gepäck für die ganze Woche (9 kg) und wanderte in zügigem Tempo über die erste Jurakette. Près d'Orvin wurde gegen Abend nach 1½-stündiger, leichter Schlusssteigung erreicht, wo die Hütte des BTV als Nachtlager diente.

Freitag, 19.1.: 20.00 Uhr Aktivitassitzung
- Aufnahmen
- Cerevisbestimmung

Samstag, 20.1.: Kränzchen

Freitag, 26.1.: 20.00 Uhr Sitzung – Kurzreferat von Lulo
- Referat von Panda «Drogen, ein Problem unserer Gesellschaft»

Freitag, 2.2.: 20.00 Uhr Sitzung – Kurzreferat von Wuschel
- Referat von AH P. Affolter Oberzolldirektor «Gedanken zur zollpolitischen Lage der Schweiz»

Sonntag, 11.2. bis Samstag, 17.2. Wengia-Skilager in Mürren

Mittwoch, 21.2.: Chessletenhock

Freitag, 2.3.: 20.00 Uhr Sitzung – Referat von Kunstmaler R. Häsler

Freitag, 9.3.: 20.00 Uhr Sitzung – Kurzreferat von Schut
- Referat von Servo «Wilhelm Busch, ein Kritiker seiner Zeit»

Samstag, 10.3.: Zweifarbenkneipe mit der Gymnasia Bieniensis

Freitag, 16.3.: 20.00 Uhr Aktivitassitzung
- Aufnahmen
- Cerevisbestimmung

Freitag, 23.3.: 20.00 Uhr Sitzung – Referat von AH Divisionär F.L. Wermelinger, Waffenchef der Artillerie

Freitag, 30.3.: 20.00 Uhr Fuxenprüfung

Wegen der tiefhängenden Wolken am Chasseral, wurde über die Weiterführung der Wanderung am nächsten Morgen abgestimmt. Das positive Resultat liess alle weiterziehen. Den Chasseral umgingen wir und erreichten über Nods und Le Pâquier in heftigem Schneetreiben die Vue des Alpes und den Tête-de-Ran mit seiner Militärunterkunft. Leider mussten wir hier den ersten Kameraden zurücklassen, dessen Kniegelenk etwas überansprucht war. Ohne in der Bar das Tanzbein zu schwingen, zogen wir uns in den Schlafsaal zurück, um uns – trotz frühmorgendlicher Ruhestörung – gut von den Strapazen zu erholen.

Sonntagmorgen (1.10.78). Dies sollte der «Tag der Wahrheit» werden! Die Wolken hingen noch tiefer als bisher, die Büsche waren durch den Schnee leicht «verzuckert». Die Stimmung aber war trotz der düsteren Witterung hervorragend, und singend erreichten wir über die ach so gehassten Teerstrassen das Dörflein Noiraique im Val de Travers. Unsere, um eine weitere Mitläuferin reduzierte Gruppe, erstieg in 1½ Stunden den Creux-du-Vent, auf dessen Höhe der Winter bereits heftig Einzug gehalten hatte. In einer Herberge, wie wir sie nicht mehr antreffen sollten, erhielten wir ein hervorragendes Abendessen. Die Wirtsleute von «Les Petites Fauconnières» stellten uns anderntags auch ein stärkendes Morgenessen auf, sodass wir uns nur schwer von der Hütte trennen konnten.

Auf der nur (!) 6-stündigen Etappe zum Chasseron hörten wir einigemale vom Militär: «Dir spinnet ja, bi däm Wätter!». Doch trotz dichtester Wolken fanden alle 18 Wanderer das Quartier auf dem Chasseron. Und nach lustigen Jassrunden wiegten einem die Töne der «Bee Gees» und die Sprüche unseres «Entertainers» in den wohlverdienten Schlaf.

Singend und lachend stieg die Gruppe tagsdarauf gegen Ste.-Croix ab, wo uns AH Drall wegen wichtigen Terminen verlassen musste. Vorbei an Schiesswachen und erstaunten Soldaten auf dem Mont Suchet, zogen wir weiter und kauften in Ballaigue ein, um anschliessend den Aufstieg auf den Mont d'Or in Angriff zu nehmen. Die SAC-Hütte war schon geheizt und der Hüttenwart verteilte bereits warmen Tee für uns vom Wolkennebel durchnässten Berggänger. Knieschmerzen und Sehnenentzündungen wurden durch Einreiben zu beseitigen versucht und die Kleider am Ofen getrocknet.

Am nächsten Morgen sah es aus wie immer: grau. Der Abstieg nach Le Pont führte über französisches Gebiet und gegen Mittag erreichten wir den Lac de Joux. Nach der kräftigenden Sup-

pe stiegen wir bei Sonne (!) zum Mont Tendre auf, mit 1679 m der höchste Punkt des Schweizer Jura. Unterdessen änderte sich das Wetter zum alltäglichen, und auf dem Gipfel warteten erfrischende 5 cm Neuschnee auf. In der SAC-Hütte feierten wir den Schlussabend der Wanderung. Am nächsten Morgen hatte sich auch die Wetterlage geändert, sodass die Gruppenfotos sogar bei Sonnenschein gemacht werden konnten. Der Abstieg nach Rolle führte über Bière, wo das letztemal eingekehrt wurde. Ueber Felder und Wiesen strebte die Gruppe dem Ziel entgegen, und bald sah man zwischen den Reben den See, den wir in Rolle zu erreichen hatten. Beim Ortsschild Rolle schossen die Fotografen unter uns noch Erinnerungsfotos, und im See badeten wir die zum Teil stark lädierten Füsse.

Erschöpft, aber dennoch mit unserer Leistung zufrieden, stiegen wir bald in die SBB, die uns an den Ausgangsort der Tour zurückbrachte. Mit diesem Bericht möchten wir unseren Leitern, und vorab Herrn Willy Arber nochmals vielen Dank für die hervorragende Organisation sagen.

Urs Meyer v/o Servo xx

Das neue Komitee

x

Ronald Trächsel v/o Histor
Bellacherstrasse 341, 4515 Oberdorf
Tel. 065 23 17 48

FM

Urs Habegger v/o Disco
Ob. Sternengasse 27, 4500 Solothurn
Tel. 065 23 15 58

CR

Michel Monteil v/o Korsar
Schöpferhof 14, 4533 Riedholz
Tel. 065 22 78 96

xx

Urs Meyer v/o Servo
Schöneggstrasse 51, 2540 Grenchen
Tel. 065 8 81 44

xxx

Hanspeter Rohrbach v/o Helios
Kastelstrasse 85, 2540 Grenchen
Tel. 065 8 86 94

xxxx

Iwan Kofmehl v/o Panda
Rainackerstrasse 397, 4707 Deitingen
Tel. 065 44 16 93

CM

Daniel Bannwart w/o Lento
Muttenstrasse 1, 4500 Solothurn

Der Wetterbericht

Momentan befindet sich über dem Gebiet der Wengia ein Hoch von enormer Grösse. Es wird vom Unterdruck in den Bierfässern und vom Ueberdruck in den Bäuchen des FC's bestimmt. Jeden Samstagmorgen ist jedoch mit breiten Nebelbänken zu rechnen (Bierdämpfe aus dem Kneiplokal). Glatteis ist nicht zu erwarten (der FM hat eine heisse Freundschaft mit einem Tisch im Kneiplokal geschlossen). Infolge dieser aktiven Glatteisbekämpfung

müssen im Kneiplokal neue Holztische angeschafft werden (Grund: das Glatteis musste einmal gesprengt werden!! GV!!).

Die tief fliegenden Biergläser versprechen weiterhin schönes Wetter (solite dies nicht zutreffen, so nimmt die Redaktion keine Reklamationen entgegen).

Dieser Wetterbericht wurde vom Institut für neblige und andere Festgelage ausgestellt. (Technische Hilfe leistete das Zentrallabor der Wengia für neueste Bierforschung).

Korsar CR

VARIA

Gratulationen

Fünf Altherren treten in kürze ein neues Lebensjahrzehnt an. Die Aktivitas hat die grosse Ehre, folgenden treuen Wengianern gratulieren zu dürfen:

Dr. Eugen von Arb v/o Nestor	50 Jahre	7.1.79
Prof. Rudolf Jeanneret v/o Zahn	90 Jahre	21.1.79
Dr. Jean Tschui v/o Schütz	80 Jahre	21.1.79
Dr. Kurt Arm v/o Schalk	50 Jahre	31.1.79
Fritz Kamber v/o Muni	70 Jahre	7.2.79

In der Hoffnung auf eine schöne Zukunft hebt der Aktuar den vollen Becher und wünscht den Jubilaren im Namen der Aktivitas gute Gesundheit, Glück und viel Erfolg.

Helios xxx

Die Aktivitas dankt

allen Altherren, die dem jedesmal hocherfreuten Kassier durch ihre Spenden oder durch das Aufrunden der Rechnungen in mancher Beziehung weiterhelfen.

Dr. Rolf Lanz v/o Pan	Fr. 40.—
Augustin Käch v/o Chnopf	Fr. 50.—
Prof. Dr. Urs Schnyder v/o Keil	Fr. 100.—
Ernesto Hafner v/o Poss	Fr. 100.—
Dr. Benno Berchtold o/o Grizzli	Fr. 100.—
Willy Stephani v/o Räps	Fr. 65.—
Trauerfamilie Urs Moll v/o Bänz	Fr. 100.—
Jean-Marc Mathez v/o Acor	1 Harasse
Hansjakob Hofmann v/o Catull	1 Fass
Otto Haefelin v/o Fiedel	Fr. 75.—
Rolf Affolter v/o Kläff	Fr. 100.—
Adolf Bolliger v/o Flirt	Fr. 70.—
Paul Späti v/o Saldo	Fr. 100.—
Dr. Eugen Rippstein v/o Lupf	1 Fass
Heinz Burki v/o Bobby	Fr. 20.—
Dr. Franz Eng	Fr. 20.—
Hans Habegger v/o Storch	Fr. 100.—

Letztgenannte Spende möchte unser FM mit einem Ganzen speziell verdanken.

Hinzu kommen noch Fr. 110.—, die an der GV-Kneipe dem Kassier für den gebrauchsuntauglich geschlagenen Tisch übergeben wurden. Für alle erwähnten Spenden bedanke ich mich bei den zahlreichen Spendern herzlich und empfehle mich im Namen der Aktivitas 78/79. Servo xx

Stammnachrichten

- H. Rich v/o Gnom kompensierte den fehlenden Sonnenschein mit Bianco, Rosso und Grappa. Er sendet allen die besten Grüsse.
- Als IA IA sendet uns Daniel Hirsbrunner v/o Gourmet aus Paris einen Gruss. Er verbringt dort seine Privat-Matur-Reise in netter Begleitung.

- Etienne Kocher v/o Don und Rolf Gilgen v/o Ref erfreuen sich ihres IA's und schicken uns aus London die besten Grüsse in cockney-english.

- Aus Ascona grüsst Urs Meyer v/o Servo und sein Vater H.R. Meyer v/o Lord.

- Aus dem sonnigen Nice senden Mark Witmer v/o Vita und André Meier v/o Sam grün-rot-grüne Grüsse.

- Raphael Sutter v/o Molusk schreibt aus Les Bayards, wo er ein Jungwachtlager leitet. Er grüsst alle in dem kühlen Champagner, den er anscheinend vor sich hat.

- Francesco Valli v/o Trax schickt uns aus Malaga folgenden Vierzeiler:

  «Fern im Süd das schöne Spanien
  Doch bleibt die Schweiz mein Heimatland
  Wo dort erblühen die Alpenrosen
  und innig Edelweiss am Gletscher Strand.»

Adressänderungen

Sehr geehrte Wengia,

ich erhalte sehr viele Adressänderungen in der Form, dass die «Wengianer» einfach von der Post mit dem Vermerk «Adresse unrichtig. Zurückgesandt, damit Sie die auf der Rückseite angegebene Adresse vormerken» zurückgesandt werden. Dies hat dann zur Folge, dass diese, die mir Ihre neue Adresse nicht bekanntgegeben haben, den «Wengianer» mit ziemlicher Verzögerung erhalten. Ich bitte Sie deshalb, mir die neuen Adressen bekanntzugeben. Es geht so alles viel einfacher.

Korsar CR

AH Prof. Dr. U.W. Schnyder v/o Keil, Gloriastr. 31, 8091 Zürich

AH Dr. Franz Jeker v/o Glutsch, Hohlweg 1, 8645 Jona-Rapperswil

AH Sven-Henry Moeschlin v/o Ren, Heckenweg 57, 3007 Bern

AH Francesco Valli v/o Trax, Bourbakistr. 42, 4500 Solothurn

AH Peter Luef v/o Piz, Consortium BBG, LOME-PORT BP 9135, Lomé (Togo)

AH Rolf Sperisen v/o Sketch, Alte Landstrasse 26, 8702 Zollikon

AH Rolf Gerny v/o Panda, Kleinfeldstrasse, 2563 Ipsach

AH Dr. Ing. Willy Lutz v/o Zünd. Chemin des Monts, F-73000 CHAMPERY

AH Daniel Jabas v/o Spurt, Industriestrasse 11, 4500 Solothurn

AH Fritz Matter v/o Meck, Beaumontweg 20, 2502 Biel

AH Dr. H. Kläy v/o Kalchas, Wasserwerkgasse 35, 3011 Bern

AH E. Asper v/o Sack, Ollenweg 4, 4226 Breitenbach

AH Dr. med. A. Stürchler v/o Pfau, Sumpf 1, 3324 Hindelbank

AH Hans Born v/o Jodok, Statthalterstrasse 105, 3018 Bern

AH Beat Wyss v/o Sine, Sonnmatt, 4573 Lohn

AH Herbert Flury v/o Piffi, Sonnhaldensteig 17, 5262 Frick

TODES-ANZEIGE

Es ist unsere schmerzliche Pflicht, allen Wengianern vom Tode zweier unserer lieben Couleurbrüder Kenntnis zu geben

AH Carlo Weber v/o Robbe
aktiv 1953/1954

AH Walter Stürchler v/o Fax
aktiv 1926/1927

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten

Der Vorstand der Alt-Wengia

Präsident der Alt-Wengia:	**Hans Christen** v/o Pfropf Keltenstrasse 32, 4500 Solothurn – Tel. 065 22 23 02
Vertreter der Alt-Wengia:	**Jörg Kiefer** v/o Riss Keltenstrasse 8, 4500 Solothurn
Postcheck-Konti:	Alt-Wengia 45–227 – Aktiv-Wengia 45–947
Abonnementspreis:	Fr. 30.– p. Jahr – Mitglieder der Alt-Wengia gratis
Chefredaktor:	**Michel Monteil** v/o Korsar Schöpferhof 14, 4533 Riedholz – Tel. 065 22 78 96
1. Subredaktor:	**Andreas Eng** v/o Monza Rainackerstrasse 211, 4524 Günsberg
2. Subredaktor:	**Hansruedi Probst** v/o Mephisto Solothurnstrasse 90, 2540 Grenchen
Aktuar der Aktivwengia:	**Hanspeter Rohrbach** v/o Helios Kastelstrasse 85, 2540 Grenchen
Kassier der Alt-Wengia:	**Urs Meyer** v/o Servo Schöneggstr. 51, 2540 Grenchen – Tel. 065 8 81 44
	Adressänderungen bitte direkt an den CR!
Druck:	Zepfel'sche Buchdruckerei, Bielstrasse 44, Solothurn

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe Nr. 9/10, Jan.:Febr.: 7. Februar 1979.